

wachsen besonders durch den Schott in die „unerschöpfliche Realität der katholischen Liturgie“, die ihn „durch alle Lebensphasen begleitet“ (23); die im Georgianum täglich gefeierte hl. Messe, auf die Regens Pascher sein Erziehungssystem aufgebaut hatte, und dessen Vorlesungen, die den Zugang zur Liturgischen Bewegung erschlossen; die Lubacs Buch „Katholizismus“, das zu einem Schlüsselerlebnis für ein neues Verstehen von Liturgie und Kirche als Wir des Glaubens wurde; die als Dissertation angenommene Preisaufgabe zum Thema „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“.

Kirche wurde erfahren als Gnade im Voraus zum Glaubenden. Die energische Ablehnung gilt daher dem Machertum, wie es der Autor als marxistischen Psychoterror in Tübingen erlebte. Er spürt es auch in der Liturgischen Bewegung, der er ursprünglich reserviert gegenüberstand. Schroff tadelte er das kurzfristige Verbot des alten Missale durch Paul VI.: Liturgie erwecke den Eindruck, sie werde „gemacht“ – gemacht von Gelehrten und Juristen; sie sei nichts Vorgegebenes, sondern unser selbstgemachtes Produkt (174).

„Ich wüßte keinen überzeugenderen Glaubensbeweis als eben die reine und lautere Menschlichkeit, in die der Glaube meine Eltern und so viele andere Menschen, denen ich begegnen durfte, hat reifen lassen“ (133). So der Autor als Fundamentaltheologe. Der Dogmatiker bezeichnet seine Eschatologie als sein am meisten durchgearbeitetes Werk (175).

Linz

Johannes Singer

■ HÄRING BERNHARD, *Geborgen und frei. Mein Leben*. Herder, Freiburg 1997. (159). S 196,-/DM 26,80/sFr 25,-.

Zu seinem 85. Geburtstag bot Bernhard Häring (er ist am 3. 7. 1998 verstorben) auf Drängen von Freunden dem Leser diese Deutung seiner Lebens- als Glaubengeschichte an; er war es dem Geber aller guten Gaben schuldig (7). Er hatte viel zu loben und zu danken.

Für sein tiefgläubiges Elternhaus zuerst, in dem er 1912 als elftes von zwölf Kindern zur Welt kam. (Dass es im Bergdorf Böttingen unweit Beuron ist, erfährt man viel später und nur nebenbei.) Sein Weg in den Orden der Redemptoristen führt über Gars und Günzburg zum Studium nach Rotenfeld. 1939 wird er zum Priester geweiht. Was er als Sanitäter in Rußland erlebte, war ein Inferno und sein Überleben ein Wunder. Er agiert auch als Taufpriester, als Heiler, sogar als Hebamme und erlebt Zeugnisse der Menschlichkeit. Nach dem Doktorat 1947 in Tübingen doziert er in Gars und Rom Moraltheo-

logie. Das Konzil wurde ihm zur großen Herausforderung, die Mitarbeit an *Gaudium et spes* hält er für einen Höhepunkt seines Lebens (83). Eine reiche Vortragstätigkeit, Seelsorge (besonders auch an Priestern), Volksmissionen und Exerzitien führten ihn in alle Welt. Jahrelang zog sich der Konflikt mit der Glaubenskongregation dahin; Häring sollte sich verpflichten, auch nur jeden Anschein von Dissens zu vermeiden. Die Konfliktbewältigung „Meine Erfahrungen mit der Kirche“ gibt es in 8. Auflage. Gleichzeitig brach der Kehlkopfkrebs aus. Ab 1988 lebte Häring in aktivem Ruhestand in Gars.

An der Moraltheologie hatte er als Student wegen ihrer Verrechtlichung die geringste Freude. Als er, anstatt seinem Wunsch entsprechend als Missionar nach Brasilien zu gehen, Moral zu dozieren hatte, entwarf er einen Gesamtkurs, aus dem „Das Gesetz Christi“ erwuchs, inzwischen in mindestens zwölf Sprachen erschienen. Ähnlich „Frei in Christus“. Sein Anliegen war es, durch biblische Fundierung im Bundesgebot der Liebe, durch Christozentrik und den Primat des Glaubens und der Gnade die Verrechtlichung zu überwinden. Dem diente auch die Gründung der „Academia Alfonsiana“ in Rom zur Heranbildung künftiger Moraltheologen. (Dass P. Franz Hürth SJ in einer Gregoriana-Vorlesung einen Fall überhaupt gelöst hat, wenn auch nur rein rechtlich, ist wohl eine Ausnahme; seine Art war: „*Habetis principia, judicatis ipsi*“). Häring stellte sein Leben in den Dienst einer heilenden und befreien Friedensethik, einer „Entfeindungsliebe“ im Geist des leidensbereiten und absolut gewaltfreien Gottesrechts.

Die Biographie des großen Christen und Theologen ist kirchen- und lehrgeschichtlich ungemein interessant, etwa das Zustandekommen der Enzykliken „*Casti connubii*“ 1930 und „*Humanae vitae*“ 1968 betreffend, die Häring „wie ein Blitz aus heiterem Himmel“ traf; er wollte alles tun, um eine riesige Welle von Kirchenaustritten zu verhüten (97f).

Linz

Johannes Singer

## LITURGIE

■ FELBECKER SABINE, *Die Prozession. Historische und systematische Untersuchungen zu einer liturgischen Ausdruckshandlung*. (MThA 39). Oros, Altenberge 1995. (743). DM 99,80.

Liturgie findet ihre Form nicht allein in Worten, sondern auch in nonverbalen Handlungen, in Gebärden, Gesten, Haltungen und rituellen Vollzügen. Zu den zu Recht beklagten Einseitig-

Den Reichtum liturgischer  
Feierformen ausschöpfen:  
***Neue Modelle – Bausteine –  
Anregungen***



**24** Gottesdienstmodelle in verschiedenen Formen im Verlauf des Kirchenjahres enthält **diese Neu-erscheinung** von Guido Fuchs. Sie tragen wesentlich zum Kolorit der jeweiligen Zeit bei: *Kreuzweg und Bittgang, Rosenkranz und Frühschicht, Trauermette und Maian-dacht* - in solchen und vielen weiteren Formen erschließt sich der Reichtum der Liturgie und der liturgischen Zeit. **Da sie auch ohne Priester gefeiert werden können, sind sie eine Hilfe für alle, die Wort-Gottes-Feiern gestal-ten.**

**Es muß nicht immer „Messe sein“**  
Gottesdienstformen im Kirchenjahr  
Zusammengestellt von Guido Fuchs  
Reihe: Konkrete Liturgie  
149 Seiten, kart.  
DM 24,80 / sFr 23.50  
ÖS 181,-  
ISBN 3-7917-1668-9

**Von Guido Fuchs außerdem erschienen:**

**Mahlkultur**  
Tischgebet und Tischritual  
Reihe: Liturgie im Alltag  
DM 49,80 / sFr 47,- / ÖS 364,-  
ISBN 3-7917-1595-X

**Agape-Feiern in Gemeinde, Gruppe und Familie**  
Hinführung und Anregungen  
DM 29,80 / sFr 28,- / ÖS 218,-  
ISBN 3-7917-1549-6

Zwei Bücher, denen die Rezessen-ten übereinstimmend „eine Fülle von unverzichtbaren Informatio-nen, Überlegungen und Anregun-gen“ bescheinigten.



keiten in der Nachkonzilszeit gehört ohne Zweifel, daß dieser Aspekt an manchen Orten nicht die notwendige Aufmerksamkeit gefunden hat. So ist es erfreulich, daß auch die Liturgiewissenschaft den nonverbalen Handlungen mehr und mehr größere Beachtung schenkt. Ein wichtiges Zeugnis für diese neue Sensibilität ist die vorliegende Dissertation, die bereits 1993 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde und wegen ihrer grundsätzlichen und speziellen Bedeutung zumindest in großen Umrissen angezeigt werden soll.

Auf breiter Literaturbasis (Verzeichnis: 673–743) untersucht F. das liturgische Phänomen der Prozession. Vor dem Hintergrund einer Analyse einiger Prozessionen in der griechischen und lateinischen Antike (35–173) werden paradigmatisch die Fronleichnamsprozession (174–336) und die Prozession am Palmsonntag (337–439) in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrer rituellen Ausgestaltung vorgestellt. Dabei zeigen sich Parallelen zu den antiken Prozessionen, aber auch gewisse Unterschiede, auf die aufmerksam gemacht wird (440–451). Schon das, was an Fakten und Informationen über die beiden Prozessionen zusammengetragen wurde, ist hilfreich für jeden, der sachkundig über die beiden Feste und ihre liturgische Feier sprechen will. F.s Erkenntnisinteresse übersteigt aber die historischen Dimensionen weit. Es geht ihr um nichts weniger als um eine Theologie der Prozession (452–664). Was im Blick auf die Prozession unter den großen Stichwörtern „Raum“, „Schau“ und „Spiel“ verhandelt wird, enthält manches Anregende für das Verstehen der Liturgie insgesamt. Auch die Autorin versteht die Prozession als ein Modell für liturgische Ausdruckshandlungen und ihre systematischen Beobachtungen als Anfragen für liturgische Feiern insgesamt. Herausgegriffen sei nur beispielhaft der Hinweis, daß auch das Schauen (nicht nur im Mittelalter, sondern auch heute) eine Form der „*participatio actuosa*“ sein kann.

Eine so umfangreiche Studie wird sicher selten von vorne bis hinten gelesen werden, was das Fehlen aller Register bedauerlich sein läßt. Dennoch: Wer zum Phänomen der Prozession, ihren Teilauspekten oder zu liturgischen Ausdruckshandlungen Bedenkenswertes sucht, wird hier sicher fündig werden.

Linz

Winfried Haunerland

■ KURZ HERIBERT/BECKER-IRMEN MANFRED, *Damit Leben wieder aufblüht. Wortgottesdienste mit Kommunionfeiern*. Echter, Würzburg 1997. (112). Brosch. DM 24,80.

Das Bedürfnis nach geeigneter Literatur zur Gottesdienstvorbereitung scheint groß zu sein, wenn man die fast unüberschaubare Menge an Veröffentlichungen betrachtet, die in jedem Jahr auf den Markt kommen. Dabei erscheint es zunehmend schwieriger, in der Masse der Veröffentlichungen jene Publikationen auszumachen, denen man aufgrund ihrer Qualität eine weitere Verbreitung wünschen würde, beziehungsweise die zumindest neue, anregende und für die gottesdienstliche Praxis weiterführende Gedanken präsentieren.

Unter dem Titel „Damit das Leben wieder aufblüht“ legt nun das Autorenteam *Heribert Kurz* und *Manfred Becker-Irmens* eine Sammlung von „Wortgottesdiensten mit Kommunionfeiern“ vor, die allesamt dem Thema „Heilung“ gewidmet sind. Die Gottesdienstvorschläge sind dabei in drei große thematische Blöcke unterteilt: So zunächst „Gott spüren“ mit Gottesdiensten zu Themen wie „Geruchssinn“ oder „Hände“; dann Gottesdienste zu verschiedenen Anlässen im Kirchenjahr und schließlich solche zum Thema „Vertrauen“.

Die Autoren sind beide in der Krankenhausseelsorge tätig und von daher täglich neu mit der Frage konfrontiert, wie in der Krisensituation der Krankheit (oder auch einer Behinderung) die Frohe Botschaft vom heilschaffenden Gott Stärkung, Trost und Hilfe sein kann. Wenn Vf. hier als Gottesdienstform einen Wortgottesdienst mit Kommunionfeier vorschlagen, so sind sich durchaus der Problematik dieser Form bewußt und sprechen von einer „Gratwanderung“ (8) zwischen Andacht und Eucharistiefeier. Sie möchten aber dennoch ausdrücklich auch in von Laien geleiteten Wortgottesdiensten an der Kommunionfeier festhalten, weil sie somit die Bedeutung der Kommunion als Haltepunkt und „Versicherungs-Zeichen“ (8) unterstreichen wollen. (Der zudem hohe Wiedererkennungswert dieser Form wiegt für die Vf. außerdem schwerer als die Angst einer Verwechslung mit der Eucharistiefeier.) Die gewählte Gottesdienstform, die allen vorgeschlagenen Modellen modifiziert zu grunde liegt, besteht dabei aus vier Teilen: Eröffnung, Wortgottesdienst, Kommunionfeier und Abschluß.

Wenn im folgenden doch einige kritische Anfragen formuliert werden sollen, so betreffen diese weniger die Form der hier vorgestellten Gottesdienste. Gerade die von den Autoren favorisierte Konzentration auf ein zugrundeliegendes Gottesdienstmodell, das dann auf die jeweilige Thematik abgestimmt und um einzelne variable Versatzstücke variiert wird, erscheint dem Rezensenten sinnvoll.

Bei den Gottesdiensten zu bestimmten Festen des Kirchenjahres gelingt es den Autoren auch